



INTERVIEW Was mache ich bloß 2013? Trendbeobachter Mathias Haas rät zum Nachdenken auf einer Berghütte

Mehr Spaß an Veränderung

STUTT GART. Abnehmen, gesund leben, Sport treiben – wie unbequem! Meist sind die guten Vorsätze fürs neue Jahr von Entbehrungen gekennzeichnet. Und sowieso nicht von Dauer, sagt Mathias Haas (40). Der gelernte Betriebswirt und ehemalige Bankkaufmann nennt sich »Trendbeobachter«. Er riet GEA-Redakteur Hans Jörg Conzelmann auf dem Stuttgarter Fernsehturm, lieber mal zwei Tage nachzudenken. Am besten in einer einsamen Berghütte.

GEA: Herr Haas, was haben Sie sich für 2013 vorgenommen?

Mathias Haas: Ich nehme mir fast gar nichts vor, weil ich weiß, wie schwer es einzuhalten ist. Sie brauchen sechs bis neun Monate, um ihr Verhalten neu zu kodieren. Dinge einfach wegzulassen ist noch viel schwieriger. Man muss sie gegen etwas einzutauschen – das Rauchen gegen Kaugummikaugen zum Beispiel. Es gibt zwei Zahlen, die das Dilemma beschreiben: Herzinfarktpatienten ändern zu 90 Prozent ihr Leben trotz des Infarktes nicht; und Frauen, die rauchen, hören nur zu einem Viertel auf, wenn sie schwanger werden.

Es hat also gar keinen Sinn, sich etwas vorzunehmen?

Haas: Doch. Man muss es nur ernsthaft wollen. Bei Plattituden wie »nächstes Jahr gehe ich häufiger ins Fitnessstudio« ist die Gefahr groß, dass man einen Jahresvertrag abschließt und trotzdem nie hingeht. In der Fitnessbranche gilt das Branchengesetz, dass nach drei Monaten zwei Drittel der Kunden wegbleiben. Sie nehmen sich zwar vor, mehr Sport zu machen, schaffen es aber nicht. Davon können sie einen ersten Trend ableiten: Schönheit. Und die wird gleichgesetzt mit Gesundheit. Davon lebt ein ganzer Zweig der Ernährungsindustrie.

Sie reden jetzt aber nicht von Laugenbrezeln?

Haas: Nein, sondern von Nahrungsergänzungsmitteln, zum Beispiel die mit dem Coenzym Q10. Wenn Sie diese Mittel nicht essen, agieren Sie nach den gesellschaftlichen Normen grob fahrlässig. Der gesellschaftliche Druck steigt, schön zu sein. Über ein Drittel der Schönheitsoperationen lassen sich Menschen machen, die unter 30 Jahre alt sind. Normalität ist heute ein Makel. In Familien finden Sie das Phänomen, dass fünfjährigen Kinder über das Thema Figur sprechen, weil Mutter und Vater es täglich an sich selbst thematisieren. Wer normal aussieht, hat heutzutage ein Problem.

Also sich tätowieren lassen? Oder was lässt sich für 2013 ableiten?

Haas: Mein zentraler Appell ist, sich Zeit zu nehmen fürs Denken. Das hat den Effekt, dass man deutlich weniger überrascht wird von Megatrends, weil man die Dinge kommen sieht. Das sollte man sich zum Prinzip machen. Man fühlt sich weniger überfordert und gehetzt, sondern hat das Leben einfach besser im Griff. So gesehen ist die Gleichung ziemlich einfach: Wenn man sich Zeit nimmt zum Denken, hat man deutlich weniger Überraschungseffekte und mehr Spaß an der Veränderung. Man hat mehr Spielraum, auf die Veränderungen zu reagieren. Wenn Sie das erkannt haben, bleibt ihnen viel Zeit: Megatrends sind 10, 15 Jahre lang wirksam.

Spaß an Veränderung? Meinen Sie den Klimawandel und solche Dinge?

Haas: Mein Prinzip ist auf alle Megatrends übertragbar. Es gibt den englischen Begriff »german angst«. Wir brauchen eine andere Einstellung zum Wandel. Wir sind Weltmeister im Angst produzieren. Natürlich schützt Angst auch, keine Frage, aber man kann sich damit selbst blockieren. Es gibt Untersuchungen aus der Pharmaindustrie. Patienten, die den Beipackzettel lesen, erkranken eher an den Nebenwirkungen als Patienten, die ihn nicht lesen. Wenn ich Angst habe vor Veränderungen, dann läuft genau dieses Programm ab.

Sollen wir etwa blindlings alles schlucken, was kommt?

Haas: Im Gegenteil. Nehmen Sie sich vor, zwei Tage Zeit zum Nachdenken zu haben – pro Jahr. Fragen Sie sich, welche großen Entwicklungen relevant sind für



Trendbeobachter Mathias Haas hat auch auf dem Fernsehturm seinen »Heldenhase« dabei (der Künstler Ottmar Hörl nennt das Objekt »Dürer-Hase«). GEA-FOTOS: CO/DPA

wird. Das sehen Sie im Bausektor mit den Blockheizkraftwerken. Wenn Sie heute ein Haus bauen und sich energetisch unabhängig machen können von den großen Energielieferanten, dann haben Sie das ultimative Leben. Bezogen auf die 3D-Drucker sehe ich einen langfristigen Trend. Da müsste sich jetzt zum Beispiel ein Schrauben-Fabrikant Gedanken machen, ob er sich einen solchen Drucker in den Keller stellt. Eine andere Möglichkeit für ihn wäre, die Patente aufzukaufen und einzustampfen, um seine eigene Branche zu retten. Nicht jede gute Idee kommt auf den Markt.

Sie lassen sich gerne von Tieren begleiten. Was hat es damit auf sich?

Haas: Meine Leitfigur ist der Hase. Es gibt aus meiner Sicht zwei Arten von Hasen. Den Angsthasen in millionenfacher Ausfertigung. Und den Heldenhasen. Der Angsthase hat die Ohren angelegt, der Heldenhase nicht. Der Heldenhase nimmt sich Zeit zum Nachdenken und ist entspannt. Er sieht die Entwicklung kommen. Er hat den entscheidenden Vorsprung und konzentriert seine Energie auf den richtigen Moment.

Aber Hasenfüße leben länger, heißt es doch ...

Haas: Angsthasen in Führungsetagen – die alten Alpha-Männchen mit ihrem Hofstaat aus beta- bis omega-Untergebenen – haben ausgedient. Wer im System der Angsthase Fehler macht, wird abgestraft. Durch Dienstwagen-Downsizing oder Abmahnungsterror sendet der Angsthase Angst nach unten. Ein Killer! Denn genau diese Kommunikationsachse ist die elementare Antriebswelle für veränderungsfreundliche Unternehmens- und Führungskulturen.

Mehr Heldenhasen ins Büro?

Haas: Wer Regeln hinterfragt, sich selbst als Teil und nicht nur als Leittier eines Prozesses verstanden wissen will, schenkt sich und anderen Freiheit. Angsthase werden nicht zu den Helden, die in einer modernen und selbstbestimmten Veränderungskultur den Wandel voranbringen. Heldenhasen agieren als Spielleiter und Wandlungshelfer, die partnerschaftlich führen und ihre Mitarbeiter in ihrer Kompetenz abholen. Meine Erfahrung: Gerade bei Führungskräften steigt seit Jahren die Akzeptanz und der Mut, spielend mit Regeln zu brechen.

Aber läuft man so nicht Gefahr, in jedes Fettnäpfchen zu tapfen?

Haas: Kein Problem. Wie erlischend es sein kann, statt am Pranger zu stehen, Fehler gemeinsam und öffentlich zu diskutieren, erlebe ich immer wieder. Ein offensiver und ehrlicher Umgang mit Fehlern, ermöglicht es anderen, davon zu lernen und vorausschauend potentielle Risiken frühzeitig zu erkennen. Also wie wäre es, wenn der Chef beim ersten Teamgespräch 2013 für einen Fehler öffentlich lobt? Weil die vermeintliche Fehlleistung meist nicht nur die Schwachstellen einer einzigen Person, sondern oft den Knackpunkt im System, in der Kommunikation oder in den Strukturen offenbart.

Hard aufs Herz, etwas haben Sie sich doch vorgenommen für 2013?

Haas: Ganz ehrlich, ja, ich muss mich mehr bewegen. Ich war übers Wochenende beim Skifahren, ohne mich körperlich gut darauf vorzubereiten. Da bekommt man Muskelkater und alles tut einem weh. Das passiert mir so schnell nicht nochmal. (GEA)



Sie ein super Leben. Dazu gehört freilich, dass Sie die Veränderung vorausehen.

Also ist Zukunftsangst unangebracht?

Haas: Nehmen Sie die Berufschancen Ihrer Kinder. Jedes wird einen Job bekommen, schon wegen der demografischen Entwicklung. Natürlich werden wir viel Geld aufbringen für die Korrektur von Klimaschäden. Es wird Kriege geben um Energie und Wasser. Aber wir haben es besser als unsere Großväter.

Was leiten Sie daraus ab?

Haas: Dass unser Streben nach Autonomie ganz anders bedient